

Pflügerlied

Autor(en): **Salis, G. von**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst**

Band (Jahr): **19 (1929)**

Heft 34

PDF erstellt am: **23.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-644368>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Die Berner Woche

in Wort und Bild

Nr. 34
XIX. Jahrgang
1929

Bern,
24. August
1929

Ein Blatt für heimatliche Art und Kunst, Sport, Touristik und Verkehr

Gedruckt und verlegt von Jules Werber, Buchdruckerei, Bern — Telephon Bollwerk 33 79

Pflügerlied.

Von G. von Salis.

Arbeitsam und wacker
Pflügen wir den Acker,
Singend auf und ab.
Sorgsam trennen wollen
Wir die lockern Schollen,
Unserer Saaten Grab.

Neigt den Blick zur Erde,
Lieb und heimlich werde
Uns ihr dunkler Schoß.
Hier ist doch kein Bleiben,
Ausgefät zerstäuben
Ist auch unser Los.

Gottes Sonne leuchtet,
Lauer Regen feuchtet
Das entkeimte Grün.
Stock, o Schnee, und strecke
Deine Silberdecke
Schimmernd drüber hin!

Ernten werden wanken,
Wo nur Körner sanken,
Mutter Erd' ist treu.
Nichts wird hier vernichtet,
Und Verwesung sichtet
Nur vom Keim die Spreu.

Wer um Tote trauert,
Glaub es, ewig dauert
Nicht der Ausfaat Zeit.
Aus enthüllter Schale
Keimt im Todestale
Frucht der Ewigkeit.

„Robinsonland“.

Ein Roman von Wilhelm Poed.

21

„Daß auch gerade heute Morgen so'n Daak sein mußte“, sagte Peter. „Sonst hätte ich den alten verrückten Kerl rechtzeitig gesehen.“

„Aber wußtest du es denn, daß es seine Keuse war?“ rief Lambert entsetzt.

„Nun er uns abgefäht hat und wir beide reingefallen sind, kann ich's dir ja sagen: natürlich hab' ich's gewußt!“

„O Peter, Peter, was bist du für ein gemeiner Bengel! Wenn er's nun doch dem Meister erzählt, hast du mich auf dem Gewissen.“

„Red' doch kein Blech! Erstens tut er das nicht. Und wenn er's schließlich täte, kriegten wir den Magen reingemacht — und damit gut.“

„Mein! Diebstahl bleibt Diebstahl. Wenn der Meister es erfährt, muß er es in seinem Bericht an die Staatsanwaltschaft reinschreiben. Und dann, Peter, eh' ich ins Gefängnis gehe, geh' ich ins Wasser!“

„Glaub' doch nicht, daß Edleffen so was tun würde. Dazu mag er deine Mutter viel zu gern leiden“, sagte Peter grinsend.

„Was sagst du da?“

„Na, hast du nicht gesehen, wie die beiden gestern abend wieder zusammen muschelten?“

„Meine Mutter! Du willst was Schlechtes von meiner Mama sagen?“ rief Lambert, packte Peter am Kragen, warf ihn auf die Fenne und drohte auf ihn ein.

„Laß mich los! Bist du denn ganz verrückt geworden? Habe ich deiner Mutter was nachgeredet? Ich sage ja nur von Edleffen was. Und bloß das, was andere auch sagen.“

„Was sagen die?“ rief Lambert, Peter freilassend.

„Es wäre schade, daß deine Mutter schon verheiratet sei. Das wäre sonst 'ne passende Frau für ihren Halligpaster.“

„So. Und daraus machst du so was! Hast es vielleicht schon andern auch so erzählt? Von meiner Mama, die so lieb zu dir ist wie 'ne wirkliche Mutter. Wenn ich dir das vergesse!“

„Und wenn ich dir das vergesse, daß wir durch deine Aussagen von den Exportkisten in das ganze Schlamassel reingekommen sind!“ sagte Peter ingrimmig. „Du mit deinem Gewissen aus Postpapier! Wenn du's denn wissen willst, darum hab' ich dich an die Keuse geschickt. Wenn wir geklappt würden, solltest du zuerst dran sitzen. Kannst's ja nun gern deinem lieben ‚Meister‘ erzählen, wenn du noch Lust dazu hast.“